

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1879

8.3.1879 (No. 57)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1023057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1023057)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Koonstraße 82.

Anzeigen nehmen alle auswärtige Annoncen-Bureaus entgegen und wird die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfennige, für Auswärtige mit 15 Pfennige berechnet.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mark ercl. Postauschlag gegen Vorausbezahlung.

N^o 57.

Sonnabend, den 8. März.

1879.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Die Budgetcommission hat heute Morgen die ihr überwiesenen Capitel des Marine-etats berathen. Von finanzieller Bedeutung ist die Absetzung von 500,000 Mk. bei dem Fonds für Indiensthaltung der Schiffe, von 150,000 Mk. in dem Capitel Naturalverpflegung und von 950,000 Mk., welche als erste Rate für den Bau eines Panzerfahrzeuges als Ersatz für „Prinz Adalbert“ in Ansatz gebracht waren. Endlich wurde bei den einmaligen, aus der Anleihe zu bestreitenden Ausgaben die Forderung von 876,000 Mk. als erste Rate für Panzercorvette E abgelehnt. Zu Neubauten von Kriegsschiffen sind also nur bewilligt die ersten Raten für Ersatzcorvette „Augusta“ und für ein Kanonenboot als Ersatz für Kanonenboot „Hai“; ferner im Anleiheextraordinarium die erste Rate zum Bau einer Corvette und zweier Panzerkanonenboote. Die Beschlußfassung über den Bau eines Dienstgebäudes für die Seewart und eines Kriegsproviantmagazins in Kiel wurde bis zur Vorlegung von Plänen ausgesetzt. Zum Berichterstatter für das Plenum wurde der Abg. Richter bestellt.

Ueber die Stellung des Centrums zu den wirthschaftlichen Projecten des Reichskanzlers drücken sich die Mitglieder dieser Fraction, selbst im Privatgespräche mit parlamentarischen Collegen, überaus vorsichtig und zurückhaltend aus. Es scheint, daß in der Fraction selbst die Meinungen noch nicht zur Klärung gekommen sind, und daß daher die auffallende Zurückhaltung kommt, welche namentlich bei der Berathung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages zu bemerken war. Daß die Fraction in ihrer überwiegenden Mehrheit den agrarisch-schutzzöllnerischen Bestrebungen der Zolltarifcommission zugethan ist, kann nicht bezweifelt werden, wie ja auch die Unterschriften unter der bekannten Erklärung der 204 fast zur Hälfte dem Centrum angehören. Allein wie es scheint, werden trotzdem in der Centrumsfraction starke Bedenken aus Rücksichten

auf die politische Gesamtsituation gegen eine unbedingte Unterstützung der wirthschaftlichen Pläne des Reichskanzlers geltend gemacht. Die „Germania“ stellt für die nächste Woche wichtige Fraktionsverhandlungen in Aussicht.

Berlin, 6. März. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag Se. Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl, welcher sich vor seiner Abreise nach dem Haag bezw. England verabschiedete, nahm alsdann die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete lange Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts, General-Major von Albedyll. Mittags erschienen Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Baden zur Begrüßung der Kaiserlichen Majestäten im königlichen Palais. Nachmittags 5 Uhr werden die Majestäten das Diner mit Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Baden gemeinschaftlich einnehmen. Abends 9 Uhr beginnt im königlichen Palais die erste der diesjährigen musikalischen Donnerstag-Soireen. Gestern Abend hatten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Baden sind heute früh 6 $\frac{1}{4}$ Uhr aus Petersburg hier eingetroffen und im Hotel Royal abgefliegen.

Die Gräfin Hohenau, Wittve des Prinzen Albrecht von Preußen, ist am Mittwoch zu Dresden gestorben. Rosalie v. Rauch, geb. am 29. August als Tochter des späteren Kriegsministers von Rauch, vermählte sich am 13. Juni 1853 in morganatischer Ehe mit dem Prinzen Albrecht von Preußen gef. 14. Oct. 1872, und erhielt den Titel einer Gräfin Hohenau beigelegt. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Graf Wilhelm von Hohenau, geb. 25. April 1854, vermählt am 10. Juli 1878 mit Laura, Freiin Saurma v. d. Zeltz aus dem Hause Lorzendorf, und Graf Friedrich von Hohenau, geb. 21. Mai 1857;

Beide sind Lieutenants im ersten Garde-Dräger-Regiment.

Die „Kr. Ztg.“ hört aus sicherer Quelle, daß der Feldmarschall Graf Moltke sich einen bis zum 10. d. M. dauernden Urlaub nach der Provinz Schleswig-Holstein genommen hat, um den auf den 8. d. M. fallenden Tag seines 60jährigen Dienstjubiläums in aller Stille begehen zu können. — Wie wir unsererseits hören, sollen für den Feldmarschall nichtsdestoweniger von verschiedenen Seiten Dationen vorbereitet werden, welche ihm bei seiner Rückkehr dargebracht werden sollen. Es dürften sich hierbei namentlich die Officiere des Generalstabes der Armee theiligen.

Ausland.

London, 6. März. Die „Morning Post“ will wissen, daß Lord Chelmsford in seiner Stellung als Oberkommandant der englischen Truppen am Cap durch einen Officier höheren Ranges, vielleicht durch den Generalleutnant Lyons, ersetzt werden soll.

Prevesa, 5. März. Die muslimänischen Abanese sind von den türkischen Behörden veranlaßt worden, den hiesigen Consuln der europäischen Mächte Bittschriften zu überreichen, in welchen sie ganz Epirus als ihnen gehörig bezeichnen und gegen jede Annexion an Griechenland protestiren. Ebenso wurden die christlichen Einwohner von Paramythia und Margariti von den türkischen Behörden hieher berufen, um dieselben zur Unterzeichnung ähnlicher Bittschriften zu bewegen.

Petersburg, 6. März. Lord Loftus hat sich gestern von dem Kaiser verabschiedet. — Der Minister des Innern hat der Petersburger Deutschen Zeitung den Straßenverkauf entzogen. — Nach einem Telegramm der Internationalen Telegraphen-Agentur aus Taschkend vom 5. d. entstand nach dem Tode Schir Ali's am 21. Februar in Mazarischeriff ein Aufruhr, aus dem schließlich Jakob Khan siegreich hervorging. In

Die letzte Hypothek.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

5. Catilinarische Existenzen.

Wir hatten den Herrn Krieger auf seinem Lebenswege verlassen, als er soeben die „Perle der Provinz“ erworben. Papa Krieger hat die nothwendige Anzahlung geleistet, den hoffnungsvollen Sohn aus seiner väterlichen Gewalt feierlichst entlassen und die Absicht ausgesprochen, die zu den Meliorationen und Verbesserungen nothwendigen Gelder herzugeben, damit das Gut in kürzester Frist nicht allein eine Musterwirthschaft ersten Ranges, sondern auch zinsbringend werde.

Zwischen Wunsch und Erfüllung liegt aber leider oft ein gewisses störendes Etwas, und das war auch hier der Fall.

Der junge Krieger richtete sich zunächst standesgemäß ein; ein Flügel des weitläufigen Herrenhauses wurde elegant tapezirt und möblirt, ein geschmackvoller, für andere Verhältnisse gewiß nicht unpassender Rutschstall wurde gebaut und in demselben fanden ein Paar edle Wagenpferde und ein desgleichen Reitpferd ihren Platz, und in der Remise stand ein moderner Jagdwagen, wie er für einen Garcon und Cavalier nicht passender sein konnte. Ein Rutscher, der in feinsten Vivree die Zügel lenkte, für gewöhnlich in städtischer Stalltracht auf dem Hofe umherlungerte, daneben den Diener des „Herrn“ machte, vervollständigte das Ganze dieses rein persönlichen Bedarfs.

Außerdem aber ging es an das Melioriren des Gutes; der neue Besitzer wollte doch zeigen, daß er mehr verstände, als sein Vorgänger, und daß er das Gut in kurzer Zeit zu einer bisher ungeahnten Blüthe

bringen werde. — Da wurden denn nun viele, tiefdurdachte Fruchtsolgen eingerichtet, allerdings nicht im Mindesten darauf Rücksicht genommen, daß der sterile, und noch dazu gänzlich ausgehungerte Boden gar nicht im Stande war, die vorgeschriebenen Früchte zu tragen. Der Viehstand wurde nach allen Seiten hin in bester Form hergestellt, den Rindviehstall füllten die besten Holländer und im Schafstall wurde ein Stamm Rambouillet's für schweres Geld herbeigeschafft.

Das war Alles ganz gut gemeint, allein das Beste fehlte, das Futter für diese Viehstämme war nicht vorhanden, und so dauerte es gar nicht lange, und sie boten sich dem Auge des Beschauers in einem keineswegs erfreulichen Zustande dar. Aber auch die Erträge der Felder, auf die man gehofft hatte, blieben aus, der Boden war zu undankbar, als daß er eine den Erwartungen entsprechende Rente hätte abwerfen können. Das Gut kostete und kostete immerwährend, die Zinsen mußten aus der Tasche bezahlt werden, und der Moment war nicht mehr fern, wo vorauszu sehen war, daß sich das Gut selber aufgefressen haben würde.

Da — und dies war für ihn noch zur rechten Zeit — schloß der alte Herr Krieger die Augen und sein Sohn trat die Herrschaft an. Leider war dieselbe nicht mehr sehr beträchtlich; mochte das Vermögen Seitens des Sohnes überschätzt sein, oder hatte das Gut bereits zu viel verschlungen, kurz, das Vermögen, in dessen Besitz Krieger jetzt kam, war höchst unbedeutend in Betracht der Anforderungen, die an ihn gemacht wurden. Als sich das Gerücht verbreitete, daß er geerbt habe, meldeten sich verschiedene Gläubiger, denen er schuldete, und da er nicht der Mann war, von seinen kostspieligen Gewohnheiten zu lassen, auch

das Gut durchaus nicht in den Erträgen vorwärts kam, so ging es denn, da nun die Zuschüsse ausblieben, mit Gewalt abwärts. Es dauerte nicht lange und das Gut wurde subhastirt.

Was nun? Krieger wandte sich mit dem äußerst geringen Rest seines vormaligen Vermögens, den er bei dem Schiffbruch „gerettet“ hatte, in die Stadt, wo er einen alten Schulfreund traf.

Der Mann war Kaufmann gewesen, hatte sein Geschäft wegen unvorhergesehener Fälle aufgeben müssen und ging nun den ganzen Tag spazieren und des Abends war er in den von den besseren Ständen besuchten Localen anzutreffen. Er ließ oft viel aufgehen, rauchte sehr feine Cigarren und machte durch sein Außeres keineswegs den Eindruck, als hätte sein Schiff bereits einmal Schiffbruch gelitten. Freilich wird ja von einer gewissen Sorte Geschäftsleuten behauptet, daß sie dann erst recht wohl sich befänden, wenn sie dreimal Pleite gemacht haben. Geber, so hieß der Mann, trug eine blaue Brille, hinter deren Gläsern seine Augen rastlos nach Opfern für seine „Geschäfte“ jahndeten.

Was treibst Du eigentlich? fragte Krieger, nachdem er dem Freunde seine Erlebnisse mitgetheilt hatte. — Es scheint Dir nicht schlecht zu gehen; kannst Du nicht für mich etwas thun?

Wenn Du einigermassen anständig bist und Dich in die Sache hineinfindest, dann könnte sich für Dich schon ein Wirkungskreis finden, in welchem für Dich ein gutes Stück Geld abfiel, erwiderte Geber. Du bist, ohne Dir weiter schmeicheln zu wollen, eine ansprechende Erscheinung und hast jedenfalls Bekanntschaften noch vom Lande her. Es kommt nur darauf an, daß Du diese auszunutzen verstehst.

Jerabad circulirt das Gerücht, neben Jakob Khan würden Schir Ali's Sohn Ibrahim Khan und Schir Ali's Enkel Achmed Khan als Prätendenten auftreten.

Die russische Petersburger Zeitung schreibt, gestern habe Professor Lewin aus Berlin die Wplische Klinik besucht, den dort befindlichen Naum Profowjew einer Untersuchung unterzogen und bei Profowjew keinerlei Anzeichen einer syphilitischen Erkrankung gefunden. — Die „Köln. Ztg.“ schreibt dazu: Professor Lewin aus Berlin hat den Naum Profowjew untersucht und keine Spuren von Syphilis an demselben finden können. Diese soeben aus Petersburg eingetroffene Nachricht ist wohl geeignet, das größte Aufsehen zu erregen und die vielfach eingeschlaferte Besorgniß vor der Pest aufs Neue aufleben zu lassen. Was sagt jetzt die wohlweise russische amtliche Sanitätscommission? Den Professor Botkin suchte sie durch ihre Erklärung zum Ignoranten zu stempeln; wird sie das auch dem deutschen Arzte gegenüber versuchen? Jetzt, wo ein ausländischer unparteiischer Arzt das Gutachten Botkin's in so weit bestätigt, als Profowjew nicht an Syphilis leidet, was bleibt da wohl anders übrig, als anzunehmen, daß Botkin Recht hat, und daß Profowjew an der Pest erkrankt ist und an nichts Anderem als der Pest? Seit zwei Tagen schwieg der russische Telegraph und auch hier eingegangene russische Blätter ignorirten den Pestfall. Weßhalb sie das gethan haben, scheint uns heute leider nur zu sehr erklärlich. Wenn Lewin erklärt, daß die Krankheit „nicht Syphilis“ sei, so dürfte er auch wahrscheinlich angeben haben, wofür er sie hält. Möglicherweise ist es aber auch, daß er die Pest nicht so genau kennt wie die Syphilis, und daß er daher vorläufig nur ein negatives Urtheil abgeben wollte. Jedenfalls erscheint durch dasselbe das amtliche Petersburger, unter den Auspicien des Stadthauptmanns zu Stande gebrachte Urtheil in einem höchst verdächtigen Lichte. Wie Professor Lewin aus Berlin nach Petersburg gekommen ist, wissen wir nicht; sollte ihn unsere Regierung dorthin geschickt haben, so würden wir dies als einen Akt weiserer Vorsicht aufs Rückhaltloseste anerkennen müssen!

Marine.

Wilhelmshaven, 7. März. Der Capitän zur See Jirzow, Commandeur der Schiffsjungen-Abtheilung, hat sich nach beendigter Inspicirung der Schiffsjungen in seine Garnison Friedrichsort zurückbegeben. Der Kreisrichter Maas ist mittelst Allerhöchster Bestallung vom 5. März cr. zum Marine-Intendanturrath ernannt.

Lokales.

© **Wilhelmshaven, 7. März.** Obwohl sich der Vorstand des Gewerbe-Vereins alle erdenkliche Mühe giebt, ein erhöhtes Interesse den Versammlungen des Vereins beizulegen und obgleich dieser an Mitgliedern bedeutend zugenommen, zeigen letztere doch — was zu bedauern — eine nur geringe Theilnahme, wie dies die gestern Abend in der „Wilhelmshalle“ stattgehabte Monats-General-Versammlung zur Genüge erkennen ließ. Die Mitglieder hatten sich, wie wohl die angelegte Tagesordnung keine unwichtige war

und Krieger trat ein in das Geschäft. Dasselbe bestand zunächst darin, auszuspiiren, wo irgend etwas zu machen sei mit Häusern und Gutskäufen, Pachtungen, Hypotheken und Wechselverkehr. Noch stand Herr Geber nicht auf eigenen Füßen und hatte noch kein Bureau; er war augenblicklich noch einer der Haupt-Agenten eines sogenannten General-Agenten und bezog als solcher eine gewisse Tantieme, welche sich je nach den Geschäften, die er seinem Chef zuwandte, mehr oder minder hochbezahlte. Ihm kam es nun gelegen, in Krieger gewissermaßen einen Unter-Agenten sich beizulegen, der nicht allein durch seine ganze Persönlichkeit als auch durch seine Beziehungen zu den Gutsbesitzern dem Geschäft ein reiches Feld der Thätigkeit eröffnete.

Nach einiger Zeit hatte sich Herr Geber hinreichend orientirt, und da er fand, daß auch Krieger ganz der Mann war, wie er ihn gebrauchen konnte, so etablierte er sich selber. Er errichtete in seinem Wohnzimmer ein Bureau für Wohnungsvermittlungen und knüpfte an diese Thätigkeit die Fäden seiner übrigen geschäftlichen Beziehungen. Da er alle Quartal mit den verschiedensten Personen zu thun hatte, welche theils Wohnungen vermieten, theils mietthen wollten, er seine Kunden hilfreich und theilnehmend behandelte, so konnte es nicht fehlen, daß er sich in das Vertrauen vieler einschlich und dasselbe behufs Vermittelung von Käufen und Verkäufen, sowie namentlich von Geldgeschäften auszunützen verstand.

Von Zeit zu Zeit sandte Geber in die Zeitungen ein auffälliges, anlockendes Inserat, wie 400,000 Thaler sind auf Häuser und Landgüter als Hypothek zu vergeben; 50,000 Thaler wünscht ein Banquier auf Offizierwechsel auszuleihen u. s. w. Selbstver-

und es an Einladung und Anregung zum Erscheinen sicher nicht gefehlt hat, doch nur in geringer Zahl eingefunden; wünschenswerth erscheint es daher um so mehr, daß ein jedes Mitglied sowohl im engeren wie weiteren Kreise nach Kräften bestrebt ist, dafür zu wirken, daß namentlich den Vereins-Versammlungen, — in denen ja vornehmlich die ungesunden Zustände unseres gewerblichen Lebens, welche das Allgemeinwohl tief berühren, zur Erörterung gelangen — ein stetig vermehrter Besuch aller Mitglieder zugeführt werde, nur dadurch wird es dem Verein möglich werden, Schäden, die sich eingebürgert, auszumerzen und auf dem weiten Felde segensreich zu wirken. Möge diese Mahnung, welche das Wohl aller Klassen im Auge hat, nicht ungehört verhallen. — Der erste Punkt der Tagesordnung: „Beschlußfassung über Aenderung der Statuten“ fand in der gestrigen Versammlung endgültige Erledigung. Demnächst gelangte der zweite Punkt der Tagesordnung: „Vortrag und Antrag auf Gründung von Arbeiter-Nachweisedeureaus resp. Errichtung einer Vereinigung gegen Verarmung und Bettelei“ zur Berathung. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Polizei-Inspector von Winterfeld, wies in einem kurz gefaßten Vortrage nach, daß namentlich in der letzten Zeit unsere Stadt durch Bettler — vornehmlich durch sog. professionirte „Fechtbrüder“ — arg heimgesucht würde, denen die Organe der Behörden nicht hinlänglich gewachsen und eine Beschränkung dieser Stadt- und Landplage thunlichst an der Zeit wäre, die nur möglich ist, wenn sich die gesammte Einwohnerschaft an diesem Entgegenwirken betheiligte, namentlich durch Beschränkung der oftmals nicht richtig angebrachten Müßiggangigkeit, welche letztere gerade der Hausbettelei einen nicht zu verkennenden Vorschub leistet. Dieser Vortrag rief eine recht lebhaftige Debatte hervor, in welcher der Vorsitzende den Vorschlag machte, eine Commission von 3 Mitgliedern zu erwählen, welche näher in diese weitgehende aber sicher gute Resultate versprechende Angelegenheit eingehen und an der Hand bereitwillig gestellter Materials diesbezügliche Statuten ausarbeiten sollte. Der Verein ging auf diesen Vorschlag ein und wählte die Herren Techniker C. Riehl, Schmiedemeister Wesenick und Schieferdeckermeister Majcher durch Acclamation zu Mitgliedern dieser Commission, welche ihre Arbeiten der nächsten General-Versammlung vorzulegen gedenkt. Nachdem der dritte Punkt „Verschiedenes“ erledigt, trennte sich die Versammlung.

© **Wilhelmshaven, 7. März.** Die gestrige erste Vorstellung der unter Direction von Frau Charlotte Rappo stehenden Damen-Gesellschaft, welche eine Reihe künstlerisch-bioplastischer Gruppen zur Darstellung brachte, war recht gut besucht. Es ist schwer, ein einzelnes der vorgeführten Bilder besonders lobend zu erwähnen, denn sie sind alle gleichberechtigt in Glanz und Stellung, welche meisterhaft gruppiert dabei die decenteste Haltung bewahren. Es sollte Keiner versäumen, dem „Kaiser-Saal“ einen Besuch abzustatten, um sich selbst von der Vorzüglichkeit der Gesellschaft Ueberzeugung zu verschaffen. Die Zwischenpausen werden durch angenehme Gesangs- und Musik-Vorträge ausgefüllt, und wird der Abend dadurch ein vielseitig interessanter.

ständig kamen Meldungen in Julie und Julie, denn nicht allein die Besitzer von Häusern und Landgütern besaßen Geld, um gekündigte Hypotheken zu decken oder deren neue anzunehmen, auch die Offiziere, namentlich die jüngeren, sind oft in Geldverlegenheit und — bluten dann gewöhnlich sehr stark.

In Folge seines schon erwähnten Verkehrs mit Personen verschiedenster Lebensstellung hatte Geber eine Zahl von größeren und kleineren Kapitalisten bei der Hand, welche nicht abgeneigt waren, im Trüben zu fischen, wenn nur der Fang lohnend war. Er konnte also recht häufig den Geldsuchenden zu Geld verhelfen, freilich kostete dies Geld, denn im Allgemeinen war zu jener Zeit der eigentliche Geldmarkt kein lebhafter und beeinflusste selbstverständlich die von uns gekennzeichneten Geschäfte. Daß in diesen das Wort Verdienen seitens der Verleiher ein Hauptwort war, dürfen wir nicht erst hervorheben. Es kamen aber auch oft genug ganz absonderliche Geschäfte vor; sie bekundeten immer wieder das alte Sprichwort: wenn der Teufel in der Noth ist, frißt er Fliegen und fängt sie sich sogar selber.

So war es nichts Seltenes, daß Gutsbesitzern für eine neu aufgenommene Hypothek nur $\frac{2}{3}$ baar und der Rest in irgend einer ziemlich werthlosen städtischen Hypothek geleistet wurde. Ja sogar Wagen, Pferde, Cigarren u. s. w. wurden, um die Summen zu begleichen, mit verrechnet.

Da hatte natürlich Geber ein ausgedehntes Feld für seine Thätigkeit und seine Combinationen und so war ihm sein Freund Krieger hochwillkommen als Gehilfe in seinen Unternehmungen, zumal sich dieser als ganz gewandt im Auspiiren von Geschäften zeigte, was er um so mehr konnte, als er sich in der Stadt

Standesamts-Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven.

Vom 28. Februar bis incl. 6. März 1879.

- A. Geboren. Ein Sohn: dem Feuerwerks-Vicutenant in der Kaiserl. Marine Johann Peter Dau, dem Wächter Anton August Westhoff, dem Fuhrmann Behrend Eden Frerichs. — Eine Tochter: dem Königl. Schutzmann Heinrich Friedrich Christoph Harms, dem Kellerwirth Adolph Wessel, dem Schiffszimmermann Christ. Gerh. Müller, dem Maschinenbauer Joachim Heinrich Christian Otto Wippig, dem Lootsen Johann Adolph Joppich.
- B. Eheschließungen. Keine.
- C. Gestorben. Der Schmied Wilhelm Nothe aus Belfort, Gemeinde Neuende, 44 J. 4 M. 24 T. alt. — Eine Tochter des Schlosser Carl Julius Weisse, 9 M. 22 T. alt. — Eine Tochter des Arbeiter Gustav Moriz Otto Kummer, 1 M. 12 T. alt. — Ein Sohn des Schlachter August Hermann Krüger, 6 J. 18 T. alt. — Die Ehefrau des Koch Jürgen Heinrich Staeder, 29 J. 9 M. 15 T. alt. — Todtgeboren: eine Tochter dem Schlachter Louis Janßen.
- D. Aufgeboren. Der Schmied Johann Tjaden Frerichs mit der Dienstmagd Nische Margareta Wenßen, Beide zu Belfort, Gemeinde Neuende. — Der Werkbureau-Assistent Louis Franz Rudolph von Ropp von hier mit der Wittwe Sophie Helene Westing, geb. W. Mann, zu Bremen. — Der Schuster Emil Gustav Kupka zu Belfort mit Johanna Dorothea Henrietta Tholen zu Reepsholt. — Der Seefahrer Hermann Julius Ziebell mit Johanne Sophie Christiane Schacht, Beide von hier. — Der Arbeiter Friedrich Dyczyt mit Antje Hinderts Heyenga, Beide von hier.

Aus der Provinz und Umgegend.

Oldenburg, 5. März. Prinz Albrecht von Preußen inspicierte gestern Vormittag beim Dragonerregiment die Detailausbildung der Mannschaften und ließ sich sodann beim Infanterieregiment und der Artillerieabtheilung den jüngsten Jahrgang vorstellen. In der Begleitung des Prinzen befand sich außer dem Generalleutnant v. Strubberg auch der General Graf Waldersee.

Westerstede. Eine in der Nähe von Westerstede verübte grauenhafte That versetzt die hiesige Gegend in nicht geringe Aufregung. Der 21jährige Haussohn Oltmanns zu Westerloy hat seine schon betagte Mutter erschlagen.

Guden, 4. März. Unter dem Titel „Die Schiffsunfälle an der deutschen Küste in den Jahren 1873—77, mit Bractarte“ wurde von dem kaiserl. statistischen Amte in Berlin eine Broschüre herausgegeben, der die nachstehenden, unsere ostfriesische Küste betreffenden Daten entnommen sind. An der Nordseeküste kommen bei weitem mehr Unfälle vor, als an der Ostseeküste. Das Verhältniß ist, die Ausdehnung der resp. Küsten in Betracht gezogen, wie 18 zu 5. Während der 5 Jahre, für welche die Bearbeitungen gelten, ereigneten sich an den ostfriesischen Inseln und

als eleganter Flaneur gerirte und das größere Publikum nicht darum wußte, daß er zu der allbekanntesten Firma Geber in nahen Beziehungen stand.

Wir haben im Anfang unserer Erzählung gesehen, daß Krieger den alten Werner sofort zu Geber führte, durch dessen Vermittlung jener eine ihm vollständig convenirende Wohnung erhielt. Ebenso erwähnten wir auch, daß die beiden Biedermänner ein kurzes Zwiesgespräch hatten, in welchem Krieger mittheilte, was er von Werner's Verhältnissen wußte und erfahren hatte. Diese eröffnete ihnen nach allen Richtungen hin erfreuliche Perspective.

Allein nicht Krieger allein war in dem Geschäft Geber's thätig; er beschäftigte außerdem eine Menge mehr oder minder heruntergekommene Subjecte, wie sich solche in den großen Städten gleich wie Wurzeln einzunisten pflegen. Zu unserem Bedauern müssen wir constatiren, daß ein großer Theil dieser problematischen Naturen sich vom Lande her rekrutirt. Ist dort die Karre festgeschoben und will es nun nicht mehr weiter gehen, dann geht man in die Großstadt und verliert sich dort in dem Strom der Menge; es findet sich da immer noch auf die eine oder andere Weise ein Stück Brod, und sollte es dadurch gefunden werden, daß man die Mitgäste der Kneipe, in der man verkehrt und auf dem Billard seine Fertigkeit zeigt, um kleinere oder größere Summen anpumpt, deren Rückzahlung in den meisten Fällen vergessen wird.

So ein Spürhund, wie deren Herr Geber verschiedene beschäftigte, war auch Herr Director Gamme. Auf welche Weise der Mann zu dem Titel „Director“ gekommen war, das wissen die Götter, genug er nannte sich so und schließlich nannte ihn alle Welt Director. (Fortsetzung folgt.)

auf den Watten von Wangeroo bis zur niederländischen Grenze durchschnittlich jährlich 13 Unfälle, davon 11 mit Totalverlust des Schiffes. Der Bericht schließt mit den Worten: „Wenn bei den meisten dieser Unfälle ein Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen war, so ist dies besonders der aufopfernden Thätigkeit der von der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hier sehr zahlreich errichteten Stationen zu danken.“

— Laut Bericht des Bureau Veritas sind im Monat Januar 1879 verunglückt 192 Segelschiffe, darunter 18 vermisse; von England 97, Amerika 31, Frankreich 14, Italien 10, Griechenland 7, Norwegen 8, Deutschland 4, Spanien 4, Oesterreich 1, Dänemark 2, Portugal 1, Rußland 1, Schweden 1, Niederlande 4. Ferner sind verunglückt 22 Dampfschiffe; von England 13, Deutschland 2, Amerika 2, Spanien 2, Frankreich 1.

Vermischtes.

— (Die Lawinentastrophe in Bleiberg.) Die Detailberichte, die aus dem unglücklichen Bergorte einlaufen, geben uns Kenntniß von manchen entsetzlichen Szenen, die sich in Folge des Lawinensturzes ereigneten. Wahrhaft grauenregend war, wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Kärnten schreibt, die Schnelligkeit, mit der die kolossalen Schneemassen niederstürzten. Man hörte um 1/5 Uhr Nachmittags ein fürchterliches Pfeifen und Säusen, und in demselben Momente war auch schon die „Lahn“ da. Pfarrhof und Kirche sind wegen der Lawinen noch in Gefahr, und kann ersterer nicht bewohnt werden. Viele arme Knappen stehen obdach- und hilflos da. Seltsam spielte das Schicksal im Hause des Apothekers Johann Neuffer. Der erste Stock wurde zerstört; Mann, Frau und zwei Kinder, die sich daselbst befanden, wurden zerquetscht, während die ebenerdige Apotheke gar keinen Schaden erlitt und der dort befindliche Gehülfe unverletzt ausgegraben wurde. In einem andern Hause wurde ein Weib mit der rechten Seite an den heißen eisernen Ofen gepreßt; sie lebte noch, als man zu ihr gelangte, dürfte aber an den Brandwunden sterben. An anderer Stelle ward ein Ehepaar zwischen zwei Kleiderkasten gedrückt, das Weib ersticht, der Mann aber wurde gerettet; er hörte in seinem Gefängnisse über sich die arbeitenden Leute und vernahm mit Entsetzen, daß sie an diesem Platze die Arbeit, weil sie dieselbe für fruchtlos hielten, ganz aufgeben wollten. Doch drang man endlich bis zu ihm vor. Oberhalb des Friedhofes hat die Lawine einen mächtigen Wald vollkommen abrasirt. Nach der Katastrophe bot es einen entsetzlichen Anblick, als man an Stellen, wo sich weniger Schnee angehäuft hatte, ausgestreckte Hände hervorraugen sah — so baten in Stummheit, aber herzergründender Weise die Unglücklichen um Rettung, wenn die Wacht der Lawine ihnen noch nicht die Bestimmung geraubt hatte.

— Berlin. Die Ausbreitung des Fleckentypus, zu welchem sich jetzt auch der damit verwandte sehr ansteckende Rückfall-Typus gesellt hat, nimmt in Berlin zu. Während der verfloffenen Woche wurden allein im Barackenlazareth Noabit 69 neue Erkrankungsfälle dieser Art aufgenommen. Der erste Ausbruch der Epidemie fand, wie bei früheren Gelegenheiten, in den hiesigen Obdachshäusern und Gefängnissen statt; gegenwärtig aber mehrten sich auch die in Privatwohnungen stattfindenden Erkrankungen. Die städtischen Behörden treffen die sorgsamsten Maßregeln zur Isolirung der Erkrankten und zur Desinfection der betreffenden Wohnungen.

— (Hexenverbrennung.) Man meldet aus Nowgorod: In dem dortigen Dorfe Wratschewo des Nowgoroder Gouvernements ist ein Bauernweib Namens Agrafena Ignatiowa von den Einwohnern des genannten Dorfes wegen Verdachts der Hexerei lebendig verbrannt worden. Die Aeltesten des Dorfes ließen Thür und Fenster des Hauses, in welchem die vermeinte Hexe wohnte, mit Brettern verschlagen, hierauf Stroh und Holz um das Haus legen und schließlich das Haus mit der „Hexe“ verbrennen. Das unglückliche Opfer der abergläubischen Barbarei wurde im buchstäblichen Sinne des Wortes zu Asche verbrannt. Ueber hundert Bauern, darunter der Ortsoppe, wohnten diesem schrecklichen Schauspiel bei. So geschah im Jahre 1879.

— (Begnadigungen.) Die in der Schwurgerichtssitzung in Bromberg am 19. Oktober v. J. wegen Mordes gegen den Gärtnerburschen Hermann Kaschuba und die Arbeiterfrau Florentine Gollnast (beide hatten gemeinsam den Gatten der letzteren getödtet) verhängte Todesstrafe ist im Wege der Gnade in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, ebenso ist der wegen Mordes von demselben Schwurgerichte am 18. Oktober zum Tode verurtheilte Arbeiter Josef Kwiatkowski aus Strelno zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

— Belgern, 2. März. (Ein gewissenloser Schlächter.) Im benachbarten Dorfe Z. war kürzlich eine Kuh in Folge Kalbens verendet. Nachdem derselben die Haut abgezogen war, wurde sie eingegraben. Kurz darauf verfügte sich der Fleischer N. aus L. an den ihm bekannt gewordenen Platz des verscharrten Ka-

ders, schneidet demselben ein Stück im Gewicht von ca 60 Pfund aus und bringt es nach Hause. Dort verkauft er u. A. in die Küche des Pfarrers und Schullehrers. Nach dem Genuße dieses Fleisches stellte sich in beiden Familien Unwohlsein bezw. Krankheit ein. Der Lehrer, die Ursache davon vermutend, läßt noch ein halbes Pfund bei demselben Fleischer holen, aber nicht kochen, sondern durch den Kreisthierarzt untersuchen und der Argwohn fand seine volle Bestätigung. Hierauf grub man abermals, jedoch von behördlicher Seite nach dem fraglichen Rinde und überzeugte sich, daß demselben ein sehr großes Stück im oben angegebenen Gewichte fehlte. Der Fleischer wurde daraufhin verhaftet und steht seiner Bestrafung entgegen.

— (Ein kleiner Roman in der Mansarde.) Eine junge und sehr hübsche Näherin, Helene P., welche als Waise in einem Dachstübchen lebte, hatte ihrem Stubennachbar, dem Schlosser Fritz S. . . ., eine lebhaftere Neigung eingeköstet. Der junge Mann war ein sehr geschickter Arbeiter, glaubte eine Frau ernähren zu können und bot darum der hübschen Nachbarin seine Hand an. Die Antwort fiel sehr ungünstig aus. Das Mädchen erklärte, daß ihre Eltern sehr arm und darum sehr unglücklich gewesen seien, und daß sie sich gelobt habe, nur dann zu heirathen, wenn ihr Bewerber ein kleines Vermögen besitze. . . . Diese Antwort war nur ein Vorwand. Im Grunde unterhielt sie ein Liebesverhältniß mit einem hübschen Studenten, der ihr die Ehe versprochen hatte, aber sich selbstverständlich gar nicht beilegte, dies Versprechen zu erfüllen. . . . Eines Tages kehrt der Schlosser trüb und verstimmt aus der Werkstatt zurück, da sagt seine Wirthin, es sei vom Gericht ein Brief abgegeben worden. Obgleich er sich nie mit sozialdemokratischen Ideen befaßt hatte, dachte er doch, es könne ihn irgend Jemand verdächtigt haben, und er sah sich bereits, irgend eines Verbrechens beschuldigt, auf der Anklagebank. Mit einem seltsamen Unbehagen öffnete er das Schreiben und liest und schreit auf vor Ueberraschung, denn er erfährt, daß in seiner Heimath eine alte Tante gestorben sei, die ihm etwa 4000 Mark hinterlassen habe. Sofort wird der Gedanke in ihm wach: Jetzt gehört Helene Dir, denn jedes Hinderniß ist beseitigt. In der Freude seines Herzens eilt er mit dem offenen Schreiben zu dem Stübchen, klopft an, will eintreten, allein die Thür ist verschlossen. Der Schlosser horcht. Im Innern ist alles still. Wie er das Ohr an die Thürspalte legt, ist es ihm, als athme er einen starken Kohlendunst ein. Ein schrecklicher Gedanke kommt dem jungen Mann! Wie, wenn das Mädchen sich ein Leid's angethan! Er springt zu seinem Stübchen zurück, holt ein Werkzeug und sprengt die Thür zu Helenens Zimmer auf. Als er eintritt, ist das Zimmer mit Kohlendunst erfüllt, und das Mädchen liegt bewegungslos auf dem Bett. Er reißt das Fenster auf, ruft um Hülfe und wendet alle erdenklichen Mittel an, die Vermisse ins Leben zurück zu rufen. Nach einiger Zeit erwacht das Mädchen aus ihrer Betäubung und ist gerettet. Ein Brief, der auf dem Tische lag, erklärte das Geheimniß des Vorfalls. Der leichtsinnige Studio hatte seiner Geliebten geschrieben, er müsse eine andere heirathen und könne sich dem Willen der Eltern nicht widersetzen. Sie möge ihn vergessen u. . . . Der Schlosser ließ sich durch diese Entdeckung nicht beirren. . . . Als die kleine Näherin wieder hergestellt war, erzählte er ihr, daß er eine kleine Erbschaft gemacht und daß er mehr als je entschlossen sei, sie zu seiner Frau zu machen, wenn sie den Studenten vergessen wolle. Helene jagte erst aus Zartgefühl, er möge sie nicht drängen, nach wenigen Tagen aber willigte sie ein. . . . Gestern standen die Glücklichen vor dem Standesamt.

— Pest, 1. März. (Einer, der sein Antheil am ewigen Heil verkauft hat.) Aus Miskolcz wird dem Ephetertes folgender eigenthümliche Fall berichtet: „In dem drei Viertelstunden von hier entfernten Städtchen Döszghör hatte vor einer Woche ein junger Mann Namens Ludwig Arnstein im Kartenpiel 20 Kr. an seinen Nachbar verloren, und war sie ihm schuldig geblieben. Als dieser sich seinen Gewinnst einkassiren wollte, sagte Arnstein scherzweise zu ihm, er solle noch 20 Kr. dazu legen, dann wolle er (Arnstein) auf sein „Antheil am ewigen Heil“ schriftlich zu seinen Gunsten verzichten. Der Nachbar geht darauf ein, zahlt die 20 Kr. und Arnstein stellt die Schrift aus. Zwei Tage darauf stirbt Arnstein plötzlich, sein „Antheil am ewigen Heil“ auf Erden in Pfand zurücklassend. In der Nacht nach seinem Begräbniß kommt nun sein Gläubiger ins Nachbarhaus gerannt und erzählt außer sich vor Schreck, Arnsteins Geist sei ihm erschienen und verlange sein „Antheil am ewigen Heil“ zurück. Dies widerholte sich durch drei Nächte. Um der Sache abzuhelfen, wandte sich der Betreffende an den Rabbiner, der sich jedoch für nicht spruchfähig in dieser Angelegenheit erklärte. Gestern wurde nun in Szikso eine Berathung von sechs Rabbinern abgehalten, welche die Entscheidung fällten, das Grab des Verdrigten müsse geöffnet und die Verzichtleistungsschrift,

welche ihm die Himmelspforte verschließt, in den Sarg neben ihn gelegt werden.

— (Der Brand des Schlosses Tervueren.) Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Einäscherung des bekannten Heims der unglücklichen Kaiserin von Mexiko geht der „N. Fr. Pr.“ ein Bericht aus Brüssel, 4. März zu, dem wir Nachstehendes entnehmen: Gestern früh hat Kaiserin Charlotte aus dem Schlosse Tervueren, welches sie seit sieben Jahren bewohnte, flüchten müssen, weil im Gebäude plötzlich Feuer ausgebrochen war. Der Schloßbrand entstand Montag Morgens um halb 6 Uhr. Fast sämtliche Bewohner des Schlosses waren noch in den Betten, so daß der Ausbruch des Feuers eine große Verwirrung hervorrief. Die Kaiserin Charlotte, welche den rechten Flügel des Schlosses bewohnte, mußte halbangekleidet gerettet werden. Es kostete Mühe, der unglücklichen Kaiserin die Lage begreiflich zu machen. Sie setzte zuerst dem Ansinnen, das von ihr so sehr geliebte Asyl zu verlassen, heftigen Widerstand entgegen, gab aber zuletzt dem dringenden Zureden Aller nach. Wiederholt rief die Kaiserin aus: „Mein armer Palast!“ Zuerst wurde die Kaiserin zur Familie des Leibarztes Dr. Urts, der in der Nähe wohnt, gebracht, wo sie die liebevollste Aufnahme fand. Bald kam auch die Königin der Belgier in einem offenen Wagen eiligst heran. Sie kam von Laeken, um die Kaiserin Charlotte dahin abzuholen. Gegen 11 Uhr Vormittags brachte man die Kaiserin in Begleitung des Irrenarztes Dr. Smet auf Schloß Laeken. In diesem Schlosse hatte der König Leopold bereits Alles für die Aufnahme seiner Schwester vorbereitet. Die Kaiserin ist in still gelegenen Zimmern untergebracht und verhält sich seitdem sehr ruhig. Es ist zwar eine tiefe Niedererschlagenheit bei ihr zu bemerken, ihr körperliches Befinden giebt aber zu keinen Besorgnissen Anlaß. Das Schloß Tervueren ist total abgebrannt. Man hat von der kostbaren Einrichtung nichts retten können. Der Verlust wird auf mehr als eine Million Francs geschätzt. Bis jetzt ist die Ursache des Entstehens der Feuersbrunst unbekannt. Es herrschte ein starker Wind, wodurch sich das furchtbar rasche Umsichgreifen des Brandes erklärt. Das Dienstpersonal rettete nur das nackte Leben. Ein Kammerdiener ist leicht verletzt worden. — Tervueren ist ein Marktflecken in der belgischen Provinz Brabant, Bezirk Löwen. Dort war früher die Sommer-Residenz der Herzoge von Brabant. Das schöne Schloß Tervueren ist unter der holländischen Regierung Eigenthum des Prinzen von Oranien gewesen, gehört aber seit dem Jahre 1853 sammt dem Marktflecken dem belgischen Hofe. Das Schloß ist durch seinen Park berühmt, in dessen schattigen ausgedehnten Alleen die Kaiserin Charlotte täglich lange Spaziergänge machte. Hier ging sie in unscheinbarer Kleidung stundenlang wortlos auf und ab. In der Entfernung folgte ein Arzt und eine Kammerfrau, welche die Kaiserin unaufällig beobachteten. Die Zimmer der Kaiserin waren für jeden Fremden unzugänglich. Von Zeit zu Zeit empfing sie den Besuch ihres Brubers und ihrer Schwägerin, die aus Brüssel herüberkamen. Im Leben der Wahnsinnigen geschieht es manchmal, daß ein unerwartetes Ereigniß wie ein erhellender Blitzstrahl in die geistige Nacht fällt, und daß plötzlicher Schrecken wie plötzliche Freude eine Wendung zum Besseren herbeiführen. Vielleicht ist die Hoffnung gestattet, daß der furchtbare Schloßbrand in Tervueren auch in dem geistigen Befinden der Kaiserin Charlotte eine günstige Wendung herbeiführt.

— Weimar, 4. März. (Folgen der Schneestürme.) Auch in unserem Thüringerlande haben die Schneestürme der vergangenen Woche mancherlei Schäden und Störungen herbeigeführt, so wie Unglücksfälle verurjacht. Manches Menschenleben ist verloren gegangen. Bei Hinterhulmannsdorf fand man am 24. Febr. cr. die Leiche des Schneiders Hoffmann aus Ziegelheim, der im Schnee stecken geblieben war. Der Dienst der Landbrieusträger mußte an mehreren Orten eingestellt werden, da die Leute nicht mehr fort kamen, zum Theil ganz erschöpft zusammenbrachen und liegen blieben. Bei dem eingetretenen Thauwetter fürchtet man namentlich in den Flußthälern Ueberschwemmungen; die Saale ist schon jetzt vollufig. Bei Böhmich, unweit Götting, fand man einen leeren Kutschwagen total eingeschneit; Menschen und Pferde waren ohne das Geschirr abgezogen. Eine wackere Geschichte wird von einem Bäuerlein aus Lindig erzählt. Derselbe mußte für seine ihrer Entbindung harrenden Frau eine Hebamme aus Kasla holen. Unterwegs wurde es der letzteren unmöglich, im Schnee fortzukommen; da hockte sie das Bäuerlein auf den Rücken und brachte dieselbe zwar mühselig, aber wohlbehalten an das Lager seines harrenden Weibes.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 6. März 1879.

Barometer Nordwesten allgemein stark gestiegen mit heiterem Wetter. Winde meist schwach, Nordsee und Ostsee westlich, Canal nordöstlich.

**Ämtliche
Bekanntmachungen.**

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 6. März 1879.
Mit Bezug auf die für die Stadt Wilhelmshaven erlassene Polizei-Verordnung vom 18. Februar d. J., im Amtsblatt für Ostfriesland Stück 27 publicirt, betreffs der **bei der Einfuhr und bei der Erkrankung von Vieh, beim Schlachten und beim Fleischverkauf** zu beobachtenden veterinären und sanitätspolizeilichen Vorschriften, wird Nachstehendes noch bekannt gemacht:

- 1) Als Fleischbeschauer ist der stellvertretende Kreis-Thierarzt Haspelmath, und als stellvertretender Fleischbeschauer der Schlachtermeister Schmidt (Mühlenstr.) beauftragt und verpflichtet (conf. § 13 a. a. D.).
- 2) Die Fleischschauung nach § 11 a. a. D. findet statt:
 - a. an den Wochenmarktstagen, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend auf den resp. Wochenmärkten vor und mit Beginn der Marktzeit,
 - b. an den übrigen Wochentagen, Sonntag, Montag und Donnerstag, in der Wohnung des Fleischbeschauers Thierarzt Haspelmath, Moonstraße Nr. 14, in den Vormittagsstunden.
Der Amtshauptmann.
J. V.:
L. v. Winterfeld.

**Verkaufs-
Bekanntmachung.**

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die der Ehefrau Denninghoff hier abgepfändeten Gegenstände, als:

2 große Gummi-Läufer zur Befriedigung der Handlungsfirma Hagendorf u. Grote in Bremen am

**Sonnabend,
den 8. März 1879,
Mittags 12 Uhr,**

in dem Locale des Gastwirths Herrn Schramm hieselbst öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 1. März 1879.
Kreis,
Gerichtsvogt.

**Öffentlicher
Verkauf.**

Zu Zwangsvollstreckungssachen des Rechtsanwalts A. Niebour in Barel als Indossamentsbevollmächtigten der Firma Hinrichs und Pechhaus hier, Klägers wider die L. Schütt und F. de Boer hier, Beklagte, wegen Wechselforderung, sollen die dem Beklagten zc. de Boer abgepfändeten Gegenstände, als:

- 1 mahagoni Sopha, 1 fl. Wanduhr, 1 Kommode, 1 mahagoni Kleiderschrank, 1 desgl. Spiegel, 1 vollst. Bett mit Sprungfedermatratze, 1 Goldfischglas

am
**Freitag, 14. d. Mts.,
Nachm. 3 Uhr,**

im Lokale des Hrn. Ernst zu Hoppens öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 7. März 1879.
Wlebschmidt,
Gerichtsvogts-Gehülfe.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am
**Dienstag,
den 11. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr,**

wird im Lokale des Großherzoglichen Amtsgerichts, Abtheilung III., in Jeder das den Erben des weil. Zimmermanns A. F. Janßen in Kopperhörn gehörige, daselbst belegene Wohnhaus cum pert. zum öffentlich meistbietenden Verkaufsaussatz gelangen, woran Kaufliebhaber hiermit erinnert werden.

Hoppens, 2. März 1879.

R o c h.

Barel. Wegen anderweitigen Ankaufs wünscht Herr C. G. Murken seinen an der Oberstraße, Ecke der Neuenstraße, — Hauptgeschäftslage hiesiger Stadt — belegenen Bauplatz baldmöglichst zu verkaufen. Das Grundstück hat eine Frontlänge von pl. m. 55 Fuß und eine Tiefe von pl. m. 60 Fuß und kann seiner vorzüglichen Lage wegen zum Aufbau eines Geschäftshauses mit Recht empfohlen werden. Eine Brandentschädigungssumme im Betrage von 10,500 Mark soll dem Käufer mit abgetreten werden und ist die Stadt gerne bereit, behufs Erweiterung des vorliegenden Trottoirs mit dem Käufer wegen Ankaufs eines Theils des Grundstücks zu unterhandeln. Es bietet sich also hier eine Gelegenheit, ein werthvolles, einträgliches Geschäftshaus an erster Lage der Stadt herzurichten, wozu die baaren Geldmittel geboten werden.

Kaufliebhaber wollen sich raschmöglichst wenden an den mit dem Verkaufe beauftragten
Rechnungssteller **J. W. Gerjes.**

Am **Sonnabend, 8. d. M.,**

Nachm. 2 Uhr,
werden in meinem Lokale verschiedene **Mobilien,**

als:

**Sophas, Tische,
Stühle, Spiegel,
Schränke zc.**

gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 6. März 1879.
J. C. Gihhoff.

Zu verkaufen.

Einige nur erst zwei Jahre benützte Kronleuchter. Auch nehme einige Hängelampen in Tausch an.

J. B. Gaberts,
Bismarckstr. 26 am Park.

„Zahnschmerzen“

jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten indischen Extract beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Recht in Flaschen à 60 und 100 Pfg. im Allein-Depot für Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler.**

Wir empfehlen:
**feinen Magdeburger
Sauerkohl,
frische Omdener
Vollheringe.**
M. Schwedler & Co.

Reichste Auswahl
goldener u. silberner Taschenuhren
für Damen und Herren,
Regulateure, Schwarzwälder, Amerikaner
und Weckeruhren
empfiehlt
E. Rothe, Uhrmacher.

NB. Versehen mit den besten Werkzeugen und Maschinen, bin ich im Stande, jede vorkommende Reparatur an Uhren, selbst den complicirtesten, auf's Sauberste unter Garantie in kürzester Zeit auszuführen.
Achtnasvoll D. D.

**Holz-, Torf- & Kohlen-
Handlung
G. Scholz**

Wilhelmshaven (Elsäß),
offerirt gegen sofortige Drede zu nachstehenden Preisen per comptant:
Knabbel-Kohlen.

1 Last Mark 38.—
1/2 " " 19.—
1/4 " " 10.—
100 Pfd. " 1.05
Per Waggon fr. Bahnhof 158 M.

Rußkohlen.
1 Last Mark 34.—
1/2 " " 17.—
1/4 " " 8.50
100 Pfd. " 0.90
Per Waggon fr. Bahnhof 135 M.

Preßtorf.
20 Ctr. Mark 20.—
10 Ctr. " 10.50
100 Pfd. " 1.10

Holz.
1 Kub.-Meter Mark 10.50
1/2 " " 5.50
1/4 " " 2.75
Von 1—10 Ctr. frei in's Haus.

Zu vermieten.
Möblirte Stube nebst Schlafstube.
Am Park Nr. 27.

Empfehle mich als
Rechnungssteller
sowie zu sonstigen schriftlichen Arbeiten gegen billige Vergütung.
H. Peters,
Belfort, Oldenburgerstraße.

Zu verkaufen.
Meinen Schimmel-Fuchs habe zu verk.
J. W. v. Essen.

Zu verkaufen.
3 Scaje, darunter ein sehr gutes milchwerdendes.
Näheres bei **Wwe. Athen,**
in Neuheppens.

ANZEIGEN
aller Art,

Angebote der Standesämter, gerichtliche Bekanntmachungen und Aufforderungen, öffentliche Verpachtungen und Verkäufe, Geschäfts-Empfehlungen, Familien-Nachrichten, Stellegesuche zc. zc. werden durch die

Annoncenerpedition
von
E. Schlotte
in Bremen

für sämtliche Zeitungen, Wochenblätter, Fach-Zeitschriften zc. in Deutschland, sowie in Europa, Amerika, Australien zc. angenommen und zu Originalpreisen prompt befördert.
Kosten-Anschläge werden auf Wunsch vorher aufgestellt, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.
E. Schlotte,
Annoncen-Expediton in Bremen.

**Ernst Meyer's
Restauration.**

**Helles
Erlanger Bier**
von Henninger und Söhne in vorzüglicher Qualität empfiehlt a Schoppen 15 Pfg.
Ernst Meyer.

Joh. Tiarks'
Restaurant ersten Ranges.
Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. März cr.:

Ansch und Ausschank von
„Spatenbräu“,
ähnlich dem Salvatorbier, aus der Brauerei des Herrn Gabriel Sedlmeyer aus München.

Ganz besonders mache auf dieses vorzügliche Bier aufmerksam und lade ergebenst dazu ein.

Joh. Tiarks.

Visitenkarten,
in elegantester und sauberster Ausführung, werden schnell und billig angefertigt von
Th. Süß,
Buchdruckerei d. „Tagebl.“

**Echte
Fettglanzwischse**

a Kilo 70 Pfg., sowie
Leder-Appretur
als Ersatz für Wischse, a Fl. 50 Pfg., bei
J. G. Gehrels.

Berliner Weißbier
in Flaschen.
Oldenburger- u. Augustenstr. Ecke im Keller.

Briefpapier
in Quart und Octav mit Firmadruck in sauberster Ausführung empfiehlt billigt
Th. Süß,
Buchdruckerei d. „Tagebl.“

Zu vermieten.
Eine Ober- und eine Unterwohnung auf Mai.
Kopperhörn Nr. 5.

Gesucht.
Mädchen, die das Weißnähen gründlich erlernen wollen, können sofort eintreten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Geburts-Anzeige.
Die Geburt eines kräftigen Mädchens erlauben sich hierdurch anzuzeigen
J. Nissen u. Frau,
Betty geb. Behrens.